Zeitschrift: Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: - (1861-1862)

Artikel: Die Donnerstagsfeier in den Volksbräuchen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119118

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Donnerstagsfeier in den Volksbräuchen.

Donnerstage trägt fein Bogel zu Refte. Sprichm.

Der Cultus des Donnergottes scheint aus wohl einsehbarem Grunde einst bei der Urbevölkerung Europas der verbreiteteste gewesen zu sein, benn er findet fich bei Relten, Germanen, Finnen, Lappen und Chsten in folder Ueber= einstimmung vor, daß er noch in die heutigen Brauche-biefer sonst so verschiedenartigen Völker erkennbar hereinreicht und die ihm zugewendeten Forscherbemühungen mit überraschenden Ergebnissen belohnt. Aus diesem großen Gebiete der My= thologie zieht sich die hier beginnende Betrachtung auf das scheinbar schmalste zurud, sie bespricht nur diejenigen ale= mannischen Ueblichkeiten, welche sich an den einen diesem Donnergotte gewidmet gewesenen Wochentag, an den Don= nerstag, angereiht haben. Ein so beschränkt scheinendes Thema ist gleichwohl immer noch ein reichhaltiges, wie cs eben die Beschaffenheit dieses naturwüchsigsten unserer Elemen= targötter mit fich bringt. Von Donar läßt fich nicht reden, ohne gleichzeitig folgende Materialien mit in Anschlag zu bringen: Die Rechtsalterthümer bes Volksstammes ober bes Baues, aus beffen Wiffen und Glauben unfer Ginzelwiffen schöpft; ebenso die Legenden und Sagen dieses Baues, seine Ernte= und Hochzeitsbrauche, seine Ofter=, Mai= und Pfingst= spiele, seine örtlichen altern Innunge= und Gildengewohnhei= ten; ja sogar der Farbensymbolik hat man mit nachzufor= schen, wie diese hier noch in den Ginzelheiten ber Landestracht durchbricht, oder auch vorwiegend ist in Werthhaltung der Thiere, Pflanzen und Früchte von entsprechender verwandter Färbung. Denn wer zu Donar hielt, der zählte zur Partei der Rothen, und mußte Farbe bekennen. Dieses Alles kommt bei biefem Gotte mit in Verwerthung, an den sich bas ganze civile Leben der Vorzeit knüpfte. Donar war dem Ale= mannen nicht bloß ein Feuergott, sondern auch ein Gott des häuslichen Herdes und des stillen Familienglücks; nicht bloß ein Wald= und Flurgott, sondern auch der Richter über Mein und Dein, ber die Grenzen bestimmte und die Satheiligte. Gleichwie sein Wetterstrahl alljährlich ben ungen rauhen Winter vom Gebirge herabschmetterte, das Wetter machte und die Frühlingserde frisch aufpflügte, Giche und Buche mit der Fülle egbarer Frucht behieng — "Früher Donner, später hunger" -, so entschied ber Wurf seines Donnerhammers das Anrecht an Wunn und Weid, er weihte die Jungfrau, ihr in ben Schoof gelegt, zur Braut ein, er segnete die Leiche der Verstorbenen ein, die alle wieder zu Donar fahren follten. Er vertrieb Seuchen, heilte Bebre= den, hemmte ben Streit, bestimmte ben Werth ber Dinge und gab heldenstärke. Der Gott half bas Rind- und Schmalvieh züchten, lehrte Schiffahrt, Fischfang und Brückenbau, Brei kochen und Brod backen. Erbe und Luft war bieses Gottes voll. Der nach ihm benannte Schmetterling fliegt um die

Frühblüthe, der Feldstein in der Gemarkung, die Zieleiche am Waldsaum, selbst jeder kleine Belemnit, in unfrer Acker= scholle aufgepflügt, trägt Donars Namen, sein Rothkelden und Nothschwänzchen bauen blitabwehrend und die Mildy= thiere behütend in die Hauswand, droben auf dem Dadie stengelt und blüht gleicher Weise seine Hauswurz, und oben auf dem Rade der First baut sein rothbeiniger kinder= bringender Storch. Wenn man einen Augenblick vergeffen wollte, was wir bem Christenthum schulden, fagt Simrocks Mythologie 281, und man sich Donars Dienst heute nech fortbestehend bachte, fo murbe Er es sein, bem wir Chaussen, Gisenbahnen, Dampfichiffe und jene weitern Erfindungen zuschreiben würden, auf welche unsere Zeit ein Recht bat, stolz zu sein. Denn Donar war unsern Ahnen geworden, was wir selber unfrer Technik und Civilisation zutrauen, ein völkereinigendes, länderverbindendes Culturmefen. Wichtigkeit und Würde einer solchen Göttergestalt ift einleuchtend genug, und Jetem muß eine Ginficht aufgeben, wie gottbeseelt, geistesfroh und glaubensstark jene Germanenvorzeit gewesen sei, wenn ihr Götterglaube nicht bloß in bas Gemüthsleben und in die Sitte des Bolkes immer noch hereinreicht, sonbern auch im Stande bleibt, unfre wiffenschaftlichen Forschungen zu verjüngen, so daß nach dem Mage des Beistes, welches hier Anfragen an die Vorzeit stellt, die entsprechenden Antworten aus unserm graucsten Alterthum her sogar jett noch ertheilt werden können. Die nachfolgenden Blätter wollen fich nun weber auf bas Wefen Donars, noch auf die Erforschung des Donarcultus ein= lassen; sondern nur die schmalste Seite desselben behandeln, den einen Wochentag, der noch des Gottes Namen trägt. Aber indem wir über diese Einzelheit reden, wird es nicht anders sein können, als daß auch die hinter ihr stehende Gestalt des Gottes mit in Bewegung gesetzt und zum Vorsschein gebracht wird. Es wird ergehen, wie es das landessübliche Sprichwort sagt: Von sedem Mümpfelein gnappet der Bart; der Donnerstag führt uns überall auf den Donar selbst.

Unsere Untersuchung beginnt mit der fortwährenden Ver= wendung und Umgestaltung von Donars Namen in unserer landesüblichen Ausbrucksweise; bann wendet sie fich dem Wochentage zu und zeigt, daß er feine eigene Speifenordnung hatte und als örtlicher Gesellschaftstag galt; baß bie Arbeiten an ihm ruhten, daß aus diesem Grunde auch firch= liche hohe Feiertage auf ihn verlegt werden konnten; daß er in der alten Schulordnung der dies academicus war, im bürgerlichen Leben der Rechtstag, der Hochzeitstag, der Markt= und Kirchweihtag gewesen war. Die Deutschen hatten ihrem Göttervater Muotan den Mittwoch (ahd. Wodanestac, ndl. Woensbag) geheiligt und Buotans Cobne Donar ben Donnerstag. Dieses Berhältniß zwischen Bater und Sohn war schon den Römern ersichtlich geworden und Donar ift baber bei Tacitus, Berm. 9. bereits bem Jupiter gleichgestellt; fortan ift in allen germanischen Sprachen ber dies Jovis nach Thorr und Donar zubenannt geblieben: althochteutsch toniris- (donares) tac - altnord. Thorsdagr, ban. Torsdag, angelfachf. Thunoresdag, engl. Thursday,

altfries. Thunresdei, Tornsdei, neufries. Tongersdey, nord= fries. Türsdei, niederl. Donderdag. Cbenso ift in ber schwedischen Sprache ber Januar Thorsmonat genannt, der Donnerstag Thorsdag, das Fest von Christi himmel= fahrt der heilige Thorsdag, und ein jedes Gewitter Thorbon, gleichwie im engl. thunderklap, Donnerflapf. Afzelius, Schwed. Sag. 3, 246. Rufwurm, Nordische Sag. 280. In ben Wortzusammensetzungen verftärkt biefer Name ben Begriff, und dient daher in der alltäglichen Redeweise zur gewöhnlichen Schwurformel: Donnersdonner, Donners= hagel, Donnersteher, Donnersschelm, Donnersfrau entspre= den ben anbern ebenmäßigen: Strahlichelm, Strahlhagel u. f. w. - Formeln, die fich aus Jeremias Gotthelfs Schrif= ten besonders reichlich citiren laffen. Man nennt diese, wie jede bas Mag frech überschreitente Betheuerung "beidnisch fluchen." Gie brudt uns aber einen zweifachen Beweis aus; denn theils erkennt der also Sprechende selber noch die heid= nische Abkunft der von ihm gebrauchten Formel, und sodann ersieht man zugleich, wie hülfreich einst ber Gott gedacht worden sein mußte, ben man in jeglicher Lebenslage und Stimmung als Zeugen ober Beiftand herbei zu rufen pflegte. Ausbrücklich bekräftigt dies auch die Edda; Thorr, sagt sie, ift so schnell wie der Blit, wenn man feinen Namen nennt, steht er schon ba. In unfrer jetigen Trivialrede heißt dies: Wo führt dich der Teufel so geschwind daher? Gin Donnstigsbueb bezeichnet daher mundartlich dasselbe, was man fonst einen Bligterl, einen wettermäßigen Burichen nennt; Feminin gilt Bligg, die Bliphere, die Wetterhere, in Tirol schmeichelnd, du Dundergitsch, du Teufelsmäbel. (Bingerle, Tirol. Sitt. pg. 134) ober, du Donnstigbuebe-Marr, du verliebtes Kind! Aber ein folder Donnstigs= und Dunders= bue wird nur an dem Tage geboren, der dem Gotte zuge= hört. Der erste Donnerstag je im dritten Monat des Jahres (also im März, Juni, Cept. und Decbr.) wird für heilig gehalten, und der an diesem Tage geborne Knabe ift ein Wunderkind. Gin Kind am Donnerstag getauft, wird fraftig, eines am Freitag, nur schwächlich. Pot Donftig vor'm Fritig! ist im Aargau die euphemistische Verwunderungs= formel, wie im Philander v. Sittenwald 1650. 2, 680: daß dich der Donerstag! Der in einer auf Donnerstag fallenden Weihnachten Geborene wird glücklich und ficht "die Umgehenden", die Beister. So im Aargau; aber fast überall wiederholen sich in den entlegensten deutschen Landstrichen die gleichen Sate: Wer am Sonntag geboren und am Donnerstag getauft ift, ist herensichtig; Ruhn, Märk. Sag. pg. 378. In Müllenhoffs Schlesw. Holft. Sag. 578 führt ein Unterirdischer ben Namen Bans Don= nerstag; benn am Donnerstag geben die Unterirdischen aus ihren Höhlen auf Besuch. Rugwurm, Gibof. 2, 256. Um Donnerstag treten die Mägde in ihren Dienst ein. Curpe, Waldeder Volksüberlief. pg. 395. Wie allzu großes Blud in's Gegentheil umschlägt, so nennt man bei uns einen bloßen Glückspilz und Dümmling: Glücksbonner, Donnftigs= lappi. Leicht kommt sobann ber Name bes Gottes Thorr felber mit herab in ben Ginn des Albernen und Berächt= lichen, benn wie in bem tonlos gewordenen Neuhochbeutsch

tor (Thure) mit tor (Narr) lautlich zusammenfällt, so hat sich altsächsisch Thunar, und althochdeutsch Donar in Dorn und Thöri verwandelt. Im Oberdeutschen ist ber Wochentage= name Donnstig eine Verfürzung aus Dornstag (vgl. Argov. 1, 141. 2, 165), und diese lettere Form wird urfundlich bereits bei Haltaus, Jahrzeitb. 1797, 47 verzeichnet. Die ber Fremde zugekehrte Gelehrfamkeit unserer früheren Zeit erklärte fich diesen Namen aus dem Welschen, und schon Hottinger, in seiner Belvet. Kirchengesch. 1, 15 meint darüber: "ben fünften Wochentag nannten die Helvetier noch unlängst den Dornstag, nach dem Namen des gallischen Abgottes Taran, der ein Jupiter altitonans war." Der Name bieses gallischen Taranis ift durch Lucan. 1, 440 überliefert. Obschon der keltische Taran und der germanische Donar wort= und sinnverwandt sind, da beide namen eine Span= nung und Ausbehnung ber Luft ausdrücken (Grimm, 286. 2, 1237), so ist doch jene Ableitung aus dem Reltischen überflüssig; Schillers einziges "Donner und Doria" erweist uns ja das fortdauernde Bermögen unfrer eignen Sprache, den ihr angehörenden Wortstamm zur Bildung neuer Formeln glücklich anreizen zu können. Wie berselbe Umgestaltungetrieb mit unserm Namen verfuhr, lehrt ein nahe liegendes Beispiel aus der Berner Geschichte. Wir wissen nämlich, daß das alte Bochgericht ber Stadt Bern urfundlich Donnersbühl und Dornbühel zugleich geheißen hat. Dort wurde im J. 1298 ber Sieg über ben Landadel erfochten und ber fliehende Feind vom Donnersbuhl vor den Thoren ber Stadt hinweg bis an die Sense nach Thö:

rishaus verfolgt. Co hat fich hier an Donars Namen die zweifache Bedeutung von Dorn und Thor (stultus) localifirt angeknüpft. Um gerade diese örtliche Erfahrung auszunuten, fei bier eine Bemerfung angefnüpft. Allerdings ist Dornstag eine Lautumstellung aus bem mbb. donrestac, wie Dornstral und Dornstein statt Donnerstein gilt. Den= noch wird im oberdeutschen Dornstig, tirol. Dorstig, der Begriff von Dorn und Hageborn festgehalten und zwar mittelft einer Reihe alterthumlicher Glaubensbeziehungen, die einst verschiedenen alten Bölkern gleichgeläufig gewesen sein muffen. In Schwaben heißt es, man tonne beim ftartften Bewitter unter einem Dornstrauche sich verkricchen und sicher sein, denn nimmer schlägt bas Gewitter in ihn, ba von ihm die Dornenkrone Christi genommen ist. Birlinger, Schmab. Sag. 1. pg. 195. In Nieder-Desterreich pflegt man gegen Heren= und Hausübel mit Weihrauch und Holz vom Kreuz= born auszuräuchern. Bernaleken, Alpensag. 113. Aehnliches erzählt aber auch Plinius, NG. 15, cap. 17. darf, fagt er, einen Dornstrauch nicht pfropfen, weil sich alsdann die Blige von ihm nicht mehr wegbeten laffen; benn so manche Sorten barauf gepflanzt werden, so viele Blige sollen auch mit einem Schlage barauf herniederfahren. Die Sage vom beiligen ober brennenden Dornbusche bestand also unbeeinflußt von jenem biblischen, wie es ja das allbefannte Märchen vom Dornröschen, die Mythe von Obbinns einschläfernden Svefendorn und das Gpos vom Nibelungi= schen Hagen, welcher Spineus und spinosus heißt, zusammen erweisen. Donars hammer Miölnir zerschmettert bie Rie=

sen und erschlägt die Wetterzwerge; er heißt daher Don= nerhammer, Donnerkeil, Strahlstein, Dunderschieß, Alpschoß. Aargau. Sag. 1, 386. Allein er weiht auch die Braut und segnet die Leiche ein; baber pflanzt man im Norden die Dornrosen auf's Grab. Lisch, Medlenburg. Jahrb. in Grimm's Wb. 2, 1300. Aus den Leichen ber Beiden wachst ein Schwarzborn, aus benen ber Christen eine weiße Blume. Myth. erste Auflage, 477. Wo ein Weißdorn wächst, liegt ein Schatz vergraben. Meier, Schwäb. Sag. pg. 505. Mit dem Strahlstein (belemnites) bestreicht man bas Euter ber franken Ruh; aber ebenso schlägt man mit einem Dornsteden ein Rind zwischen die Borner, bas von der Seuche befallen ist, die man bei uns hammer und Rindshammer nennt. Dorn, Hammer und Donars Misinir stehen also in sichtbarer Beziehung zusammen und werben auf das vom Gott besonders beschirmte Pflugthier ange= wendet. Wann die Heckenrose anfängt zu blühen, fangen auch die Rühe an, weniger Milch zu geben; baber ber Bauernspruch in Grimms Ab. 2, 1290:

> Wann bie Ros' fteht auf bem Dorn, Dann friecht ber Ruh bie Milch in's Horn.

Diese heidnische Anwendung ober Verwerthung des Dorns erhält bei veränderten Glaubensverhältnissen den Charakter des dämonisch und teuflisch Schadenden. Daher entspringt die andere Regel, man soll kein Thier mit dem Dornstecken schlagen, sonst steht es um. Gleichwie der am Donnerstage zur Welt geborene Glückspilz ein Donnstigslappi heißt, so

hieß im deutschen Marionettenspiel des vorigen Jahrhun= derts der agirende Prinz, der die Hauptrolle hatte und nach seinen Glücksfällen vom Teufel geholt wurde, Prinz Toren= strauch. (H. L. Fischer.) Buch vom Aberglaub. 1794. 3, 15.

So viel über die wechselnde Namensform von Donners= und Dornstag, und insoweit sie dazu beigetragen hat, den ursprünglichen Wortwerth zu verschlechtern und die Wort= bedeutung zu verdrehen. Es ist nun die Feier des Don= nerstages selbst zu betrachten.

Im südlichen Schweden wird Donnerstage keine Chriften= leiche begraben, fein Brautpaar eingesegnet, fein Kind ge= tauft, weil man eben seit Ginführung des Chriftenthums biesen Tag als den heidnisch gefeierten betrachtete, der einer driftlichen Handlung keinen Segen bringe. In andern Ländern ift es aus ähnlichem Grunde gerade umgekehrt, und man hat auf diesen Tag alle Wochenpredigten, Copu= lationen, Ortsfeste u. s. w. verlegt, gang in berselben Weise und Absicht, wie man an heidnischen Opferstätten driftliche Tempel erbaute. Ueber diese Doppelfinnigkeit, die in den noch vorhandenen Ueberresten des Thorrcultus so vielfach be= gegnet, haben bereits geschrieben Prof. Nilsson in Lund (Ureinwohner Standinaviens 1838) und Pfarrer G. Kirch= ner in Medlenburg (Thôrs Donnerkeil 1853). Bei der Alargauer Bevölkerung hört man folgende Erbfate: Fällt der dritte Tag Neumonds auf einen Donnerstag, so ist dies die gunftigste Zeit, um Haare und Nägel zu schneiben, ohne Folgen von huften. Fällt der erste Mai auf einen Don= nerstag, so bringt dies einen besonders gedeihlichen Frucht=

Bollenzwiebel müffen am Donnerstag gestedt mer-Rur an diesem Tage dürfen die Bülfenfrudte, Birfe, Bohnen, Erbsen angepflanzt werden; an jedem andern Tage werden fie migrathen, der Bauer faet baber an Donnersta= gen auch am liebsten bie Körnerfrucht aus. Freienamt. Uns soll sich dieser Tag im nun Folgenden durch seine stehende Speisen = und Tischvrdnung als Feiertag besonders aus-Für die aargauische Familie ist der Donnerstag weisen. nach der wöchentlichen Tischordnung ein sogen. Fleischtag-Selbst im aufgeklärten Berlin besteht ber burgerliche Glaube, am Donnerstag muffe man Erbsen mit Speck effen, an andern Wochentagen aber brächten fie Schwären. Ruhn, Nordt. Sag. pg. 445. Die im Anhang stehenden Donnerstage= bräuche schreiben vor, Hülsenfrüchte (Erbsen) eben am Don= nerstag zu faen. Ueber diese Lieblingespeise ber Elben vgl. meine Besegnungsformeln in der Itschr. f. Myth. 4, 106. und die Marg. Sagen 2, 227. Wer Erbsen verleert, wird entweder sterben, oder fich verlieben. Bingerle, Tirol. Sitt. Nr. 979. Das Landvolf im Kanton Freiburg fest den Freun= ben eines Berftorbenen, die zur Todtenwacht fich einfinden, das herkömmliche Erbsenmus vor. Am Charfreitag bagegen — ber doch ein strenger Fasttag ist — barf man nie Erbsen effen, sonft bekommt man Geschwüre. Meier, Schwäb. Sag. pg. 388. Wie alt die Sitte ift, ben Donnerstag als Bleisch= tag anzusehen, zeigt ber Chronist Thietmar von Merseburg IV, 30: Raifer Otto III., der in feinem Gewiffen über gar manche Miffethat zu zittern hatte, fastete deshalb oft die ganze Woche, ben Donnerstag ausgenommen. Derfelbe Chronist erzählt VII, 24 von sich selbst, ihm habe sein verstor= bener Freund im Traume gemelbet, er werbe einft an einem Donnerstage mit seiner seligen Mutter wieder vereinigt werben. Das Festessen am Donnerstage findet sich nun auf die mit diesem Tage zusammenfallenden Rirchenfeste übertragen. Die schmutigen ober feisten Donnerstage find die drei letten der Fasnachtwochen; sie führen ihren Namen von den fetten Speisen, die man dabei genicht. Jede Haus= haltung auf dem Lande hat da zum Mittag Erbsen und Schweinefleisch; am britten giebt's Schmalzküchlein. Un einigen Orten ziehen da die Bursche schmaußend sogar burch bie Dorfgaffen, um ein öffentliches Beispiel ber Egluft zu geben. Nachmittags geht man maskirt. Im Glarnerlande gehört ce noch zu ben Fasnachtefreiheiten, daß Bekannte icherzweise sich den Speck aus dem Ramin zu stehlen suchen. Um Schmutigen Donnerstag muß man recht toben, larmen und keffeln (klirren), "damit es in Allem recht donnermäßig her= Man muß Schmalzküchlein effen und mit fettem Mund in ben Wald schauen, bann gicht's im selbigen Jahr viel Buchnüffe. Man muß hirfe effen, es bringt Belo. Er hieß der Weiberdonnerstag, nach dem Rechte der Frauen, sich den schönften Baum im Gemeindewalde hauen zu lassen und ihn zusammen verzechen zu dürfen, in Tirol der gum= pige Dorstig, der tanzende. Frommann, Mundart. 3, 321. Die Aargauer Hausfrau will am Gründonnerstag schon bie erfte Frucht ihres Gartnerfleißes ernten, ben erften Nachschuß des rechtzeitig gefäeten Spinates und Lattich. Daraus badt fie die für diesen Tag bestimmten Rrautwajen. Brundonner= stagsbrob schimmelt nicht. Wenn man am Grundonnerstag faet, fressen die Erdflöhe ben Pflanzling nicht. Wenn man an diesem Tage die Rleiber und Betten sonnt, kommen keine Motten hinein. Und wer diesen Tag über fastet, bleibt ein Jahr frei von Zahnweh. Ein am Grundonnerstag gelegtes Gi am Charfreitag verzehrt, schüpt ben Aderknecht bas Jahr über gegen Leibschaben (Donar trägt bekanntlich ben Stärke= gürtel). Wer am Gründonnerstag eine Blasche Rothwein in einen Ameisenhaufen grabt, dieselbe bann über's Jahr heraus nimmt und trinkt, ber trinkt fich mit biefem Dreimannerwein die Dreimannerstärke. Co viel hierüber aus unferm Margau. Gin Armer sett Donnerstag Abends seinen Napf unter ben Schornstein, morgens barauf hat ihm der Drache schon zwei Goldklumpen hinein gespieen. Osnabrügger Glaube in Lyra's Platte. Briefen 1847, 137. Die Beren gestehen auf ber Folter, fie hatten bei ihren nachtlichen Zusammenfunften Brod gegessen, bas Sonntags gebacken, Bleisch, bas Sonn= tags eingefalzen, und Sonntags gefaßten Wein getrunken; fie selbst nennen sich Backrauf, Teigtrog. Myth. 1024. 1033. Auch damit wird der Heren=Donnerstag zum eigent= lichen Sonntag gestempelt.

Der Auffahrtstag, als der Stellvertreter des Frühlingsfestes, welches dem heidnischen Gewitterherrn galt, wird noch
durchweg als ein dem Flurgotte geltendes behandelt und
bedacht. In allen katholischen Gemeinden unseres Kantons
wurde sonst am Himmelfahrtsfeste der Flurumgang abgehalten und dabei der kirchliche Saatsegen über die Zelgen
gesprochen. Zest geschieht Aehnliches noch am Fronleich-

namstage; an jenem Tagę aber erwartet der Landmann entweder ein rechtes Gewitter oder starkes Regenwetter. Der Blitz wird in das Haus schlagen, in dem die Frau an Him= melfahrt näht oder flickt; auch das Kleid zieht den Blitz an, das zu dieser Zeit von einer schon mit Kindern gesegneten Frau genäht worden ist.

Wir betrachten nun den Donnerstag als den Gefell= schafts= und Bereinstag. In ber Stadt Winterthur mar der Donnerstag unter ben Werktagen von besonderer Be= beutsamkeit und ein halber Festtag. Es ift derfelbe, - fagt Troll, Gefc. v. Winterthur 4, 41 - nicht bloß durch ben Bochenmarkt gefeiert, sondern unser stereotyper Gesellschafts= tag geblieben, an welchem auf den Stundenschlag Schaaren von Freunden und Freundinnen zu gegenseitigem Besuche aufbrechen. Meyer=Knonau bemerkt in seiner Topographie bes Kantone Zürich 2, 177, bag bei ben Städtern im vorigen Jahrhundert Sonntag und Donnerstag Haupttage für ge= schlossene Gesellschaften waren. In ähnlichen Ehren steht dieser Tag noch bei einzelnen Thalschaften. Go ist Fron= tag, dies dominicus, bei Notker ber Name bes Sonntage, heut zu Tage im Oberwallis noch Name des Donnerstages. Stalder 1, 399. Die Stadt Rheinfelden erlaubt 1586 ben Leuten des Nachbardorfes Höflingen, wöchentlich am Don= nerstag und Sonntag in ber Stadt betteln zu burfen. Argovia 1861, 159. Donnerstag Abende gehen bie Tiroler Bauerntöchter auf gegenseitigen Besuch. Alpenburg, Tirol. Sag. 1, pg. 258. Als ber herenglaube immer allgemeiner wurde, verbächtigte man ben Donnerstag wegen ber ihm

anhaftenden Volksbräuche und machte ihn zum Herenfabbath. Auf dem 9000 Fuß hohen Solstein bei Zirl in Tirol tangen an bestimmten Donnerstagen die Heren. Alpenburg, ibid. pg. 158. Die Tiroler heren fahren am Donnerstag Abend aus und tangen auf den Meraner und Marlinger Wiesen. Sichst bu, heißt es, heut tangen die Luder wieder, weil's Pfinztag ift. Zingerle, Tirol. SM. Nr. 523-528. Von allen Wochentagen ist dem Volke im bairischen Lechrain der Donnerstag der beliebteste, er heißt bairisch Pfinztag. Alles was von Wieh an ihm geboren wird, ist besonders fraftig, und im Bebirge nennt man Kälber, die am Donnerstag zur Welt gekommen find, mit belobender Betonung ichlecht= weg nur Pfinztelein. Leoprechting, Lechrain 152. heidnisch lautende Name des Tages wurde mittelft des griechischen Zahlwortes altbairisch in Pfinztag umgetauft, b. i. der fünfte Tage der Woche vom Sabbath an gezählt. Daß die Volksvorstellungen über jene Herenzusammenkunfte zwar echt heidnisch, aber nicht entfernt so roh gemeint waren, wie die Meinungen der Inquisitoren sich darüber ausdrücken, dies erweist fich sogar aus bem herenprozesse selbst. Aus bem Jahre 1525 ftammt bas Berhör, bas ber Bludenger Bogt Junker Ems mit ber Mahrsagerin Wyprat (Wihborabta) aufgenommen hat und das noch in der Insbrucker Registratur liegt. Die Wahrsagerin bekennt babei, baß fie alle Donnerstage= und Samftagenachte "mit ber Frau Calbe (Göttin bes Blude) und ihrem großen Befolge von lieben Seelen" an zweierlei Orte bes Kirchspiels gezogen sei. Pfeiffer's Germania 2, 438. hier bilben also die heren

wirklich das "Gefolge im feierlichen Umzug der ehemaligen Göttin". Das Ausfahren ber Heren am Samstag, vom Heren=Sabbath entnommen, gilt nur im Flachlande; im Gebirge geht dieser Glaube noch auf den Donnerstagabend. Leoprechting, Lechrain 17. Gbenfo im Gebiete von Trier: Wolf, DMS. Nr. 343. Nach ben Herenakten erscheint ber Teufel (Donar) zumeist Dienstags und Donnerstags. Muth. Da Gott Thorr gegen Elben und Riesen und alle bamonischen Zauberer feindlich auftritt, seine Thorekeile schleubernd, so pflegt ber Schwebe bie ben Elben zugeschriebenen Krankheiten am Donnerstag, schwedisch Thorsbag, nach Sonnenuntergang zu beschwören, und baher rührt es, daß Abergläubische diesen als den geeignetesten Tag für ihre Zaubereien halten. Man legt bann, um einen Sausfranken gu heilen, bei Sonnenuntergang eine Gabe in den Topf, der für die Elben und Unterirdischen aufgestellt ift. Die Bere oder zaubernde Frau heißt Horgabraut, von haruc Hain, also Waldfrau; hat sie nun einen Kranken am ersten Donnerstag besprochen und benediciert, so muß sie wiederholt am nächstfolgenden Donnerstag bei Connenauf= ober Niebergang die Elben "schmieren und nieberschlagen". Afzelins, Schwed. Sag. 1, 40. 2, 213. 287.

Wenn Donar in seinem Gewitterwagen aussuhr, so waren zwei Böcke vorgespannt, welche Zahnknirscher und Zahnknisterer hießen, entsprechend den elektrischen Entladunsgen der sich stoßenden Sewitterwolken. Dieses Sinnbild vergröbernd hat man Ziege und Bock zum Wappenthier des Teufels, der aussahrenden Blocksbergshere und sogar der

Schneiberzunft begradirt. Gin Name der gewitterkundenden Beerschnepfe und Donnerziege soll Donnerstagspferd sein; Grimm, Myth. 168. 1208. Nach henneberger Bolfeglau= ben ist sie ein gehörntes Luftthier, mit zwei Flügeln, zwei Beinen und einem Ganseschwanz; sie kirrt wie eine Fischotter. Wenn fie fich feben ober hören läßt, find es gute Zeiten. Frommann, Mundart. 6, 473. Sider ift, daß ein Gewitter= phanomen ehemals von den Physikern Springende Beiß, capra saltans genannt worden ift. Wie nun die Bere auf dem Donnerstagspferd reitet, so fagt ein Sprichwort gering= schätig: der Bod ift bes Schneiders Sonntagsroß. Sinn biefes Capes ift keineswegs fo trivial als beffen jetige Anwendung. Wenn nämlich am Donnerstag vor Weih= nachten bas Fest ber Posterlijagd in den Alpen abgehalten wird, wobei bie ganze Thalschaft vermummt auszieht und eine besondere Beiß im Schlitten mitführt, so ift dies ein Nachspiel jenes Götterzuges, der nach dem Glauben der Ahnen zu berselben Zeit bas Land durchfuhr, unfere beutige Wilde Jagd. Diese Heerschaaren mußte ber Gewandschneiber erft neu fleiben, und eben baber fagen wir von einer Jungfrau, die in ihrem feiertäglichen But baherrauscht, fie sei aufgebonnert.

Am Donnerstag mußte Feld= und Hausarbeit ruhen. Hierüber mögen nun nachfolgende Beispiele, aus verschiede= nen Landschaften erhoben, Zeugniß ablegen.

Die Weiber der Inselschweden dürfen am Donnerstag Nachmittag nur stricken, nicht aber spinnen und haspeln. Auf Runs dürfen es sogar nur diejenigen Weiber, die am Nordende des Dorfes wohnen, weil der Gott als vom Nor= den her aus dem Kampfe mit den Winterriesen kommend gedacht wird; fie heißen daber thorgubbar, Greifinnen bes Rugwurm, Gibofolte 2, 101. Wenn der Infel= schwede an diesem Tage spinnen läßt, so bekommen seine Schafe die Drehkrankheit, wenn er Nepe ftrickt, so wird man keinen Fischfang thun. Er bezieht dies auf das hl. Abendmahl, das an diesem Tag eingesett worden. Auch die Chsten sagen, dieser Tag sei allein einmal unserm Herrgott zu Hülfe gekommen, deßhalb muffe man ihn feiern. ibid. 2, 181. In der Dorpater Wochenschrift Das Inland 1856, Nr. 39 berichtet ein Pfarrer über Chstnische Sagengeschichte pg. 630: Die Donnerstagefeier bestand früher barin, baß die Leute an diesem Tage freiwillig keine Arbeit mit Pfer= ben verrichteten. Bur Hofsarbeit getrieben, schadete biese ihnen nichts, wer aber zu Hause mit seinen Pferden am Donnerstag arbeitete, dem murde das Thier gewiß schadhaft. Seitdem ich meine Lehrkinder über diese Dummheit lachen lasse, erfahre ich nicht mehr, ob man noch darauf halte. — Beilquellen werden in Schweden und Norwegen an Don= nerstagen besucht. Mannhardt, Mythen 135. Auch Ru= mane und Walache laffen am Donnerstag nicht spinnen. Derblich, Land und Leute ber Moldau und Walachei 1859, 163. Die Lithauer nennen den Donnerstagsabend den Laumesabend, weil sich an ihm die Laumes, die verwünschten Frauen umber treiben, welche spinnen, weben und Menschen= kinder gegen Wechselbälge austauschen. Was die Weiber am Donnerstag spannen und wuschen, das machten die Laumes die Nacht über fertig und nahmen dann Alles zusam= men mit fort. Der Donnerstageabend ift ihnen bis diesen Tag ein heiliger. Schleicher, Lithau. Märch. 1857, pg. 97. In der westfälischen Grafschaft Mark wird an dem Tage gefeiert, und weder gedroschen, noch gesponnen: Woeste, Volksüberlief. 23. Unter ben verschiedenen Merkmalen, wonach ein Weib eine Here sein muffe, führt Dr. Eberhard Godel (Vom Beschreyen und Verzaubern 1717, 15) auch dieses an, wenn sie den Donnerstag vor andern Tagen feiern. Am Donnerstag foll man nicht einmal sich kammen, damit den Unterirdischen (unter dem Bauernhause wohnende Zwerge) die Läuse nicht in die Schüssel fallen. Nordt. Sagen, Märchen 2. Auch die Zwerge alfo figen alsbann gleicher Zeit um ihre Festtageschüssel. Man barf nur bis zum Abendeffen spinnen, sonft frift der Wolf die Beerde. Temme=Tettau, Preuß. Sag. pg. 286. Die preußischen Wenden nennen denfelben Abend Retschenabend, dabei barf der Mann nicht ausmisten. Ruhn, Märk. Sag. pg. 336. Wer da spinnt, dem wirft der Bose eine leere Spule in die Stube mit dem Zuruf: Spinnet diese auch voll. Ruhn, Märk. Sag. pg. 336. Nr. 379, 26; und Nordd. Sag. Als eine Magd in der Donnerstagenacht auf pg. 447. Befehl der Herrin Dausgeschäfte verrichtet, erscheint ein Bespenst und fragt sie: die mili, eur solenni nocte, ipsoque die Jovis famulas mundare pateris? Wolf, Beitr. 1, 69. Wenn man am Grundonnerstag Brod badt, so reg= nets das ganze Jahr nicht. Ruhn, Märk. Cag. 387. Wenn man am Gründonnerstag feiert und fastet, hat man bas gange Jahr tein Fieber. Margan. An einem Donnerstag entwöhnt teine Oberpfälzer Bäuerin bas Ralb von der Ruh, Schönwerth, Sag. 1, 339. Um Donnerstag foll es gar nicht gut fein, ben Stall auszumisten. Männling, Paftor zu Stargart, Curiositäten. Frankf. 1713. Der Pfarrer Bartholomäus Unborn, gestorben 87 Jahr alt 1700 zu Elfau, Ranton Zurich, verfaßt die Magiologia durch Philo= nem, Augustæ Rauracorum 1675. Dafelbft pg. 133 mel= det er aus seiner amtlichen Erfahrung: Man foll den Abend an dem Donnerstag feiern, und foll kein Stall gemistet werden. Diese abgöttische Beise ift an vielen Orten, und in dem Jahr Christi 1626 in dieser Landsgegend in vielen Bäusern auf der Landschaft noch sehr üblich gewesen." Im Oberen Freienamte beißt es: Um Donnerstag barf nicht ge= sponnen, nicht gedroschen, nicht geschnitten, kein Mist ausge= tragen werden. Die Dawiderhandelnden erschlägt der Donner.

"Diese Ueberreste der bis auf die neueste Zeit unaus= gerotteten besondern Heilighaltung des Donnerstags" sinden ihre Vervollständigung durch weitere Belegstellen in Grimm's Myth. 173, auf welche hiermit verwiesen ist. Weiter gehend in der begonnenen Untersuchung, wollen wir nun die Kirche befragen, warum auch nach ihrem Ritus dem Donnerstag eine besondere Weihe eingeräumt worden ist.

Den Juden schreibt der Talmud vor, den Donnerstag auf zehnerlei Weise zu seiern, der Prophet Esra habe diese Feier während der babylonischen Gefangenschaft also anges ordnet. Unter diese Punkte gehört Folgendes: 1) am Sabsbath, und 2) an Montag und Donnerstag sollen in der Sys

nagoge besondere Lektionen unter besondern heiligen Ceremonien öffentlich abgelesen werden, 3) soll öffentlich Gericht
gehalten werden, 4) im Hause Alles gewaschen, gesegt und
gesäubert werden, 5) die Männer sollen Knoblauch essen,
6) die Weiber Brod backen und 7) züchtig einen Schurz
um den Leib tragen; 8) sein gestrählt sein und wohl gescheitelt, 9) Kaussente und Krämer sollen seil haben Salbe
und Schmuck, damit die Frauen sich damit zieren, ihren
Männern zum Wohlgefallen, 10) man soll baden. Burtorf, Judenschul. Basel 1643, pg. 298.

In der Angabe der Grunde, warum die katholische Rirche einige ihrer besondern Kirchenfeste auf den Don= nerstag verlegt habe, herrscht katholischer Seits keine Ueber= einstimmung. Die gewöhnliche Meinung ift, Jesus habe an einem Donnerstage das Abendmahl eingesett, und sei zugleich an einem solchen um 12 Uhr Mittags in den Himmel aufgefahren (Marzohl-Schneller, Liturgia facra 4, 524), und taraus habe man bas Beft bee Brunen Donnerstage und der Auffahrt angesett. Dagegen wird unter Anführung historischer Belegstellen geltend gemacht (ibid. 5, 911), es sei eben dieses Auffahrtsfest und was wir jest ben Sohen Donnerstag zu nennen pflegen, nur der lette Ueberrest von dem Brauche der ersten Christenzeit, an jedem Donnerstag in der Woche eine Kirchenprozession abzu= halten; erst Pabst Agapitus habe tiese lettere je auf den Sonntag verlegt. Merkwürdig hiebei ist ferner jedenfalls, daß auch der Donnerstag nach bem ersten Pfingstsonntag für die Feier des Fronleichnamsfestes schon um's Jahr 1240

Wird dabei durch die Witterung eine Prozession im Freien unmöglich gemacht, so darf deswegen doch das Fest nicht auf einen andern Tag verlegt oder nachgehalten werden.

Bleibt uns die Kirchenliturgie den verlangten Aufschluß bis jett schuldig, so wird ihn unsere Kulturgeschichte liefern muffen. Wir burfen mit Grund annehmen, daß die Feier des altrömischen dies Jovis auf die neurömischen Kirchen= bräuche nicht ohne Ginfluß geblieben war, und folgern die= ses aus ben Ueblichkeiten, die fich in der gallisch=frankischen Rirche eben hierüber verrathen. Der Indiculus superstitionum verzeichnet neben ben übrigen verbotenen Beidenbrauchen Mr. XX. De feriis, quae faciunt Jovi vel Mercurio. Diesce . Verbot der Donnerstagsfeier war damals nicht durchgreifend gewesen, baber wiederholt es sich noch in der Defreten= sammlung, welche Burthard von Worms, † 1024, ange= legt hat; in Form eines Beichtspiegels abgefaßt, wird hier dem Beichtkinde unter Anderem auch die Frage zu jeder österlichen Zeit gestellt: quintam feriam in honorem Jovis honorasti? Ein Auszug aus biefer feltenen Schrift ift in Grimm's Mythologie, Auflage 1 zu finden, Aberglaube Jacobus a Voragine (Legenda aurea) erflärt: XXXVII. in vulgari proverbium est: ut diei dominicae dicatur cognata dies Jovis; antiquitus enim erat aeque solennis. Wolf, Beitr. 1, 69. Gin Spott gegen biefen Bolksglauben liegt barinn, bag bie französische Sprache ben Donnerstag als unfern St. Nimmermehrstag behandelte: Quand on parle d'une chose impossible, on dit, qu'elle se fera la

semaine de trois Jeudis, trois jours après jamais. Dictionnaire des Proverbes François. Francfort 1750, 193.

Auch bei den Reformirten findet fich der Donnerstag ausgewählt zur Begehung wöchentlicher Kirchenandacht so= wohl, als auch zur Feier größter Kirchenfeste. In der Stadt Aarau, die fich nach ben Mandaten ber Berner Re= gierung firchlich reformirte, wird gegenwärtig noch jeden Donnerstag Wochengottesdienft und Rinderlehre abgehalten. An allen Wochentagen ertont hier um 6 Uhr Morgens das gewöhnliche Frühgeläute, am Donnerstag dagegen wird mit allen Kirchenglocken als wie zu einem Sonntage=Gotteb= bienst zusammen geläutet. Man fagt hier, bieses geschehe, weil die Stadt einft an einem Donnerstage aus Feindes= hand errettet worden sei. Es ist jedoch dieselbe Ueblichkeit in der übrigen deutschen Schweiz reformirten Glaubens, fo= wie in süddeutschen Landstrichen schon in früherer Zeit nach= weisbar vorhanden. Der Gottesbienst für die Waisenkinder ber Stadt St. Ballen wurde jeden Donnerstag abgehalten. Fäsi, Erdbeschreib. 3, 702. Wenn die Tübinger die große Glode ihres Stifts nicht jeden Donnerstag um 1 Uhr läuten, fo haben die Rotenburger das Recht, die Glocke ohne Rauf= geld in ihre Stadt abzuholen. Birlinger, Schwäb. Sag. Man ficht hieraus, wie in ber Bolksmeinung Nr. 229. das protestantische Tübingen durch das katholische Roten= burg unter Drohungen gemahnt ist, den Donnerstag nach alterthümlicher Beise fortzufeiern. In den Aargau. kathol. Städten Bremgarten, Zurzach u. f. w. wird von Mai bis Oktober jeden Donnerstag ein Hochamt abgehalten, um ben Segen für bas Gedeihen der Feldfrüchte zu erflehen. Die Züricher Regierung und der Pralat zu Fischingen schlie-Ben 1640 einen Bertrag ab über die Reformirten zu Gir= nach, wonach diese ihre Predigtstunden auf den Donnerstag verlegen und in der dortigen Kirche, deren Kirchherr der Pralat ift, abhalten burfen. Dieselben beiden Contrabenten bestimmen im 3. 1675 und erneuern diese Bestimmung 1687: "daß den Evangelischen zu Tugnang zu Verrichtung ihrer Wochenpredigt durch's Jahr der jeweilige Donnerstag er= nambset syn foll." Sof. Urkund.=Samml. in der Bibliothet des Aargau. Histor. Bereines "Kirchen-, Religions= und Landfriedensfachen" Bd. 31. pg. 169. 287. 303. Noch wichtiger ist jedenfalls folgender Umstand. Seit dem 3. 1640 waren die Reformirten ber Schweiz überein gekommen, den Buß= und Bettag in allen Kantonen an dem gleichen Tage ab= zuhalten, und hatten ihn bis zum Jahre 1647 stets auf einen Sonntag anberaumt gehabt. Allein feit 1652 (beißt es in oben erwähnter Urfund. Sammlung, pg. 461) "hat man am besten befunden, ihn eintweders im Monat Merzen oder Aprellen und zwaren jederzeit uff einen Donftag für= hin zu halten." Dies hat für die Schweiz in der Neuzeit aufgehört; aber noch jest ift z. B. in der Stadt Bremen der zweite Donnerstag im November der allgemeine Bustag.

Die Strafe und Heimsuchung, die man mit Entweihung dristlicher Festzeiten sich zugezogen zu haben glaubt, wird daher an einem Donnerstage hereinbrechen. So geschahs in Zürich im J. 1650, als dorten ein heftiges Erdbeben das Wolf erschreckte, zugleich der städtische Pulverthurm in die

Luft flog und ganze Gaffen verschüttete. Die Geiftlichkeit erschien vor Rath mit einem Vortrag, ber besonders gegen bas sonntägliche Scheibenschießen gerichtet mar, und erklärte unter Anderem: "Man möge sich boch erinnern, wie uns Bott mit bem Bulver gestraft, das wir gehalten für ein Stud unseres fleischlichen Armes; wir werden des fatali= ichen Donnerstage, hut in ber fieben und zwanzigist Wuchen, nit so bald vergessen!" Bof. Urfund.=Samml. in der Bib= lioth. bes Aargau. Hiftor. Vereines, Bb. 35, pg. 338. Auch der dies academicus der mittelalterlichen Schule war nachweisbar ber Donnerstag gewesen. Selbst in bei Stadt Rom ift die Schuljugend bis heute am Donnerstage schulfrei. An allen öfterreichischen Universitäten, mit Aus: nahme von Padua und Pavia, reicht bas Winter-Semester vom 1. Oft. bis zum Donnerstag vor Palmsonntag, bat Sommer=Semester bann vom Donnerstag nach Oftern bie Ende Juli. Allg. Augsburg. 3tg. 1858, Nr. 333. Büricher Schulmandat, mit der Reformation daselbst eingeführt, schreibt vor: "Von den Vrlauben undt Vacanzen Alle und jede Donnstag in ber Buchen umb bas Gin nach: mittentag fol den Schulern ein Vrlaub gelaffen werden undt an dem mittwuchen vor Oftern fol Brlaub werder wie an einem Donnstag." Bullinger, Chron. Tigur. Fol. 2 Bl. 342b. Daher hat nun in ber reformirten Schweit dieser Tag hie und da einen Morgengottesdienst und Nachmittageferien für bie Schulkinder, und für die Bunfte eine Abendzusammenfunft, bas Bott.

Der Donnerstag verrath fich außerbem noch als stehender

Gerichtstag, Hochzeitstag, Markttag und Kirchweihtag. Wir wollen diese Ueblichkeiten einzeln durchgehen und mit historischen Nachweisen unterstützen.

In der Edda heißt es ausdrücklich, Thorr komme zu Gericht gegangen. In Oberdeutschland hat der Donnerstag noch im 14. Jahrh. als gebotener Rechtstag gegolten. Dies beweist Konrad von Ammenhausen, Leutpriester zu Stein am Rhein, der 1335 sein Gedicht über das Schachspiel schrieb, das handschriftlich auf der Zosinger Stadtbibliothek liegt und auszugeweise von W. Wackernagel bekannt gesmacht ist in den Aargau. Beitr. 1, 183. Darin heißt es:

vnd sicht mans an dem rechtbuoch stan, das menglich solte fried han von der mitwochen, so der sunne nidergat, vntz den mentag, so man hat fruo den sunnen aber gesehen.

Auch die politischen Gedächtniß= und die Wahltermine zur Armterbesetzung sind auf den Donnerstag angesetzt gewesen. Das Glarner Fahrtsest, die Jahresseier des bei Näsels erstochtenen Sieges, ist schon seit 1425 auf den ersten Donnerstag Aprils verlegt worden. Fäsi, Helvet. Erdbeschreib. 2, 454. Der Besetzungstag der Staatsbeamtungen siel in der ehemaligen Republik Bern jährlich auf den Hohen Donnerstag; und der Kleine Rath, genannt der Tägliche, versammelte sich zur Erntezeit nur an Mond= und Donners=tagen. Fäsi, ibid. 1, 568. Noch stellt man am Gründonners=tag zu Bern im Bärengraben den dortigen Bären die frische Klettertanne auf, mit einem Rad auf der Spize. So lange

die Waadtlander Vogtei Echallens bestanden, versammelte sich baselbst bas Gericht für's ganze Land jeden Donnerstag. ibid. 3, 505; ebenso das Landgericht ber geschworenen Giebener im Kanton Schwyz, und zwar bes Jahres neunmal auf einen Donnerstag. ibid. 2, 243. Gleiches meldet Haffner, im Solothurn. Schauplay 2, 243 vom Jahre 1560: Es wurde vom Magistrat zu Solothurn geordnet, bag man hinfür alle Donftag bas Stattgericht halten, Gemeinsachen judiciren und tarüber erkennen solle. Die Dintikoner Dorfoffnung, abgedruckt im Wettinger Archiv, pg. 146, bestimmt: betreffendt die Gricht ift biefere Ordnung gemacht, bas in jedem Dorff sollen jährlichen 4 Gricht, als am Donnerstag in der Framfasten gehalten werden. Die Züricher Rathsordnung und Stadtsatzung (ernewert 1675) befiehlt: baß man vff ben Dornstag allein fol richten vmb fraffel und buegen. und ob ber Dornstag fame uff ein Fy'rtag, so fol man brum richten vff ben nachsten Dornstag barnach. Sandschriftl. Urfund.=Samml. Bt. 3, 63. Biblioth. des Aargan. histor. Bereines.

Die Chegerichtstage wurden in der Stadt Zürich seit dem Jahre 1539 nach gesetzlicher Bestimmung "an den Mond- und Donstagen gehalten." Holzhalb, Chegerichts- ordnung 1698. Das Ehegericht in Appenzell A. Rhod. versammelte sich jährlich nur einmal, am ersten Donnerstag nach Ostern. Fäsi, Helvet. Erdbeschreib. 3, 113. Hochzeiten werden in der Bergstraße Donnerstags geseiert, Wolf, Beitr. 1, 211; ebenso beginnen sie in Böhmen Dienstags und dauern bis Donnerstag. Schmalsuß, Die Deutschböhmen,

1851, 94. Die Cheberedung zwischen Churfürst Johann zu Brandenburg mit Margarethen, Herzog Wilhelms zu Sachsen Tochter, fand statt 1467 d. d. Numburg uf Donnerstag nach bem Conntage quasi modo geniti (28. April). Lepfine, Rl. Schrift. 1, 158. "Godzeiten halt man am liebsten am Dienst- und Donnerstag." A. Schleicher, Bolfethümliches aus Conneberg 1858, 142. Des Donnerstags schickt ber Dithmarschen-Bräutigam seine zehn Brautknechte stattlich zu Pferde aus, ihm die Braut abzuholen. Neocorus, Dithmarsch. Chronif 1, 110. Neumond am Donnerstag eintretend, gilt auf ben Orkneh-Inseln als die beste Beirathezeit. Lex. Myth. 954. Um bie schönste aller Erbenjungfrauen, die Glbin, zum Beibe zu bekommen, rath tie Mutter tem Cohne, am Donnerstag nach Connenuntergang jum Cee ju geben. hier gewinnt er die Braut, indem er ihr bas Schwanenhembe weg zu nehmen weiß, verliert sie aber nach sieben Jahren wieder an einem Donnerstag. Afzelius 2, 302. Die hochzeit bes Grafen hans Georg von Hohenzollern, die von J. Frischlin 1598 bedichtet und von Birlinger 1860 ebirt worden ift, begann am Sonntag mit Einholung der Brant, dauerte bis Donnerstag, wo die abeligen Gäfte Ringelftechen und Mastenball abhielten und schloß am Freitag mit ihrer Abreise. In Holstein beginnt die Hochzeit am Donnerstag und währt bis zum folgenden Conntag, baffelbe ift auch bin und wieder in Beffen Citte. Wolf, Beitr. 1, 81. Die Ginladung zur schwäbischen Hochdeit geschieht eine Woche voraus am Donnerstag. Schwäb. Sag. pg. 483. Bom thuringischen Sochzeitetage

erzählt Bechstein, Mythen 2c. (1854) 1, 154: Sonntag war bas hirselesen zum Hochzeitsbrei, Montag war Fegetag, wo Alles vorbereitet murde, Dienstag bis Donnerstag bauer= ten die Hochzeitsgelage, und der Freitag hieß Trolltag, da bekamen die Gäste die Trollsuppe und schoben sich mit ihrem Ruchensacke beim. Den Donnerstag halt ber Gerbe für einen zur Trauung ganz unglücklichen Tag; ferbische und wendische Hochzeitsfarbe ist baber auch nicht die rothe, sondern die grune, und die Shen werden dorten am Dienstag und Freitag geschloffen. Saupt=Schmaler, Wend. Boltel. Einfluß dieses flavischen Volkeglaubens verrath fich in bem Sate: Wenn man Donnerstags freit, bonnert's in der Ehe. Ruhn, Nordd. Sag. pg. 434. Denn eben= daselbst pg. 435 werden übereinstimmend Dienstag und Frei= tag als die allein zur Hochzeit geeigneten Glückstage ge= Andere in Subbeutschland. "Donnerstagsheirath, nannt. Blückheirath." In den bretonischen Bolksliedern, überf. v. Hartmann = Pfau, pg. 412 lautet bes Maddens Antwort auf die Frage des unbegehrten Werbers:

Am Donnerstag ist mein Hochzeitstag, Ihr kommt zu spät mit eurer Frag.

Dienstag und Donnerstag sind in Tirol Herentage, jedoch gehen an beiden Tagen zugleich die Buben Abends aus, es sind also die geltenden Kilttage (Zingerle, Tirol. Sitt. pg. 76). Um schwäbisch Lerchenheim gilt folgende Mädchensitte: Am Donnerstag nach dem Christseste schläfert man eine junge schwarze Henne ein und legt sie auf den Boden. Das Mädchen, auf welches die Henne von den im Kreise Herum=

sitzenden zugeht, wird in diesem Jahre heirathen. Schindler, der Aberglaube 1858, 260. Unsere Bursche im katholischen Landestheile freien gewöhnlich nur an Donnerstagen ein Mädchen, entweder als Kiltgänger oder als förmliche Braut-werber.

Scherzhaft pflegt die Burschensprache ein hübsches Mädschen einen flotten Besen zu nennen, während es in der Bauernsprache dondersnett oder etwa auch ein Donnersbesen heißt. Die Wucherpstanze der Mistel auf Fruchtbäumen, die versilzten Zweige alter Waldtannen nennt man im Aargau Donners und herenbesen; darauf rastet bei ihren Luftsahrsten die vorüberreitende here: die hechte, Durerüteri und hagher. Vgl. Aarg. Sag. 2, pg. 202. In Nordböhmen wagt man nicht, diesen krankhaften Auswuchs der Tanne mit dem aus ihr gescheiteten holze mit zu verbrennen. Frommann, Mundarten 5, 473.

Dieser widerspruchsvolle "schöne Donnerbesen" beruht nicht auf einer bloßen Trope, er hatte viel mehr Wirklichkeit und Bestand und bezog sich genau so, wie es unser Scherz noch thut, auf das mannbare hübsche Mädchen. Dies verräth sich schon im Sprichworte: Zwischen Ostern und Pfingsten machen die Besen Hochzeit. Nur müssen wir dabei statt des Namens Besen unsern landschaftlichen Namen Palmen setzen, einen Maibusch aus geweihten Frühlingsfräutern, Stechspalme und Sevenzweigen und Goldslittern gebunden, auf weißgeschälte Stäbe gepstanzt, den jeder unser katholischen Dorstnaben am Palmtage zur Einweihung in die Kirche getragen bringt. Er wird hernach dreimal um das Wohnspetragen bringt.

haus getragen und entweder im hausgärtchen oder unter bem Dache selbst aufgestedt, wo er bas Jahr über bem Blitschlag zu wehren hat. So ist's aargauer Brauch. In Baiern muß ber Stiel biefes auf Palmfonntag gebundenen Balmen von der Saselstaude genommen sein, in die niemals mehr der Blit schlägt, seit die Mutter Gottes auf ihrer Flucht nach Aegypten unter ber Hasel Schutz gegen Gewitter fand; und wohlgeschält muß ber Stiel fein, weil Berenfput fogar zwischen Rinde und Holz zu nisten vermag. Verbrennt man einen Theil davon im frisch entzündeten Berdfeuer, sobald ein Wetter heraufzieht, so nehmen die Blipe ihren Weg am Sause vorbei. Bavaria 1, 371. Solcher Besen bedienten sich die im Dienste Donars stehenden Sagediffen und Sagteffen, die wir nun Beren nennen. Wie wir fagen: neue Befen tehren gut, so verglich man den Besen in der Priesterinnen Sand Donars reinigendem Wetterstrahl. himmelsbefen heißt fee= mannisch der den himmel fegende Nordwest. (Sanders deut. Wörth. 1, 118.) Knallbesen wird in lobender Absicht das den Befen emfig im Saufe führende Mabchen genannt. Brimm, Wörtb. 1615. Darum gilt auch der Aargauer Blaube, ein mit dem Stiel nach unten hinter die Thure gestellter Befen behütet das haus vor jeder Bere. Ugl. Meier, Schwäb. Sag. pg. 177. Woeste hat in Wolf's 3tichr. f. Myth. 2, 86 hierüber eine hubsche Ortsfitte mit= Als einer seiner westfälischen Landsleute durch getheilt. das Stättchen Altena gieng, wurde er von einem fleinen Madden angerufen mit den Worten: Man, sit so guet un stiaket mi duen bessam vuar de duar! Er mußte bem

Kinde, das allein im Hause war und nun im Begriffe stand, auszugehen, den Besen in den Thürring stecken. Niemand, wollte das Mädchen damit sagen, ist jest in diesem Hause, aber es steht so unter Gottes (Thunars) Schus. Der für den Dienst des Gottes am Palmtage (Maitag) gebundene Palmen (Meien) muß eben so schön und donnersnett ausssehen, wie das Mädchen selbst, das ihn tragen soll; dies drückt sich in Hebels Lied Hans und Brene aus:

D wenn i toch das Meidli hatt' es isch so flink und dundersnett, so dundersnett, i war' im Baradies!

Von Alters her werden in der deutschen und welschen Schweiz die Jahr= und Biehmartte am Donnerstag abgehalten. Der Kalender des Schweiz. Bolksboten zu Basel v. J. 1860, ber die fammtlichen Jahrmartte ber Schweiz aufzählt, er= weist, daß von ihnen alljährlich 245 auf den Donnerstag fallen. Auch die heute dabei vorkommenden Ausnahmen find keineswegs erklecklich; obschon z. B. jeder Aarauer Jahr= markt auf einen Mittwoch verlegt ist, so wird ber sogen. Nachmarkt, der auf ihn folgt, am Donnerstag gehalten. Im Kanton Schwyz zumal find alle Viehmärkte Donnerstags. Gine Reihe von Ueblichkeiten und Satzungen knüpft fich als eine Folge daran. Für die Ulmer Metger galt laut Rathe= verordnung noch um 1770 der Donnerstag als gesetzter Schlachttag. Berlepsch, Chronif ber Gewerke 5, 45. Waren die Meffen die erften Anläffe der Briefposten und Zeitungs= blätter, so muffen auch biefe einen gleichen Ursprungstag

4

mit zu erkennen geben. Das alteste Zuricher Wochenblatt, das im Jahre 1730 seinen Anfang nahm und wegen feiner langen Dauer eine für schweiz. Culturgeschichte belangreiche Quelle geworden ift, führt den Namen Donnftage = Nach= richten. Die Folge gesteigerter Betriebsamkeit ift ein mit der Journalistik fich vermehrendes allgemeines Lefebedürfniß; und es wird mehr als bloßer Zufall sein, wenn auch ein folches örtlich fich an den gleichen Tag anreiht. Die St. Bal= ler Bibliothef war jeden ersten Donnerstag eines Monats den Bürgern offen. Fafi, Erdbeschreib. 3, 701. Bei den= jenigen Gewerben, welche von einem feinern Bildungs= bedürfnisse nur langfam berührt werden konnen, bauert der alte Volksglaube an den vom himmel fallenden Segen dieses Rust= und Lebetages mechanisch fort. Daher besagt die Bauern= Practica (ed. Grage, 1859, 191): der Don= nerstag ift ein Gludstag fur Schmiede und Schlosser, für Wagner und Müller. Aber nicht zu überseben ift bei die= fem Spruche, bag Donar felbst auf dem Donnerwagen ein= her fährt, den zerschmetternden Sammer in der Sand, und mit feinen Frühlingsgewittern die Mühlenbache aufeiset.

An die auf den Donnerstag verlegten Viehmärkte läßt sich hier noch anschließen, was zur ersprießlichen Zucht der Thiere Dienendes am gleichen Tage vorgenommen wird. Eine Besegnungsformel v. J. 1361, in Hoffmanns Schles. Monatsschr. 1829, 764 schreibt vor, das franke Roß der Donnerstagssonne entgegen zu führen: welch ros den pirczil hot, zo vuren is keyn der sunnen an eyme dunrstage vrü. Ausführlicheres hierüber weiß Barthol. Carrichter,

von gründlicher Heilung der Zauberschaden. Er sagt pg. 30: Wenn das Vieh bezaubert ist, so nimm an einem Donnerstag Nachmittag, wenn das Vieh ausgeht, einen neuen Laib Brod, schneid ein Bislein davon, streu Salz darauf, gieb's ihm zu essen, und hernach zu Feld getrieben: es hilft. Am Don-nerstag Nachmittag stoß Weyrauch, Myrrhen und rothen Knoblauch unter einander, daß es das Vieh esse: es hilft.

Daß Donar seine Tempel besaß, ergiebt sich unter Anderm aus dem Namen des ungar. Marktfledens Dundels= firchen, der ehedem fanum Jovis genannt ward. Schröer, Beitr. zur Myth. Presburg 1855, 22. Daß seine Tempel auch in Christenkirchen umgewandelt wurden, erweist fich in dem ersten Abschnitte dieses Taschenbuches; mithin können auch die Kirchweihfeste noch Erinnerungen an ihn bewahren. Noch heute dauern mancherwärts die Kirmeffen den Sonn= tag und Montag; am Dienstag und Mittwoch wird gear= beitet, am Donnerstag aber beginnt das Fest von neuem, um Abends geschlossen zu werden. Colshorn, Geschichts= biblioth. 1853. 1, 176. Die Feier des Naumburger Kir= schenfestes fällt alljährlich um Jacobi. Go weit die Nach= richten reichen, waren dazu der männlichen und der weib= lichen Schuljugend verschiedene Wochentage anberaumt; ben Knaben der Montag, den Mädchen der darauf folgende Donnerstag. Lepsius, Kl. Schrift. 1, 209. Die Wendischen Kirchweihen dauern vom Montag bis Mittwoch; am Don= nerstag alsbann folgt bie Mannerfirmeg, bie bas eigenthum= liche hat, daß an ihr nur die Berheiratheten tangen durfen.

Haupt=Schmaler, Wend. Volkst. 2, pg. 221. In der Um= gegend von Dingelstedt am Huy dauern Pfingstgelag und Pfingsttanz von Dienstag bis Donnerstag. Kuhn, Nordd. Sag. pg. 389.

An einem Donnerstag sindet alljährlich der Waldgang statt, den die Stadt Zosingen mit Trommel und Fahne, durch den Bonwald abhalten läßt. Sine Aargauer Bauernsegel sagt: Am Donnerstag geht unser Herrgott am meisten über Land. "Der Herrgott geht wieder auf Reisen" pflegt man an der untern Aare und um Lütgern im Chilspel zu sagen, wenn ein Donnerwetter entsteht. Meldet sich das Geswitter recht trachend an, so hört man im Tone der Beruhisgung sprechen: Der Donner macht mir mein Gras wachsen.

-anappeare-

· 通信 主教力 1000 方 1000 方